

Modul 4

Unterstützungsangebote



This project is funded by the European Union's Rights, Equality and Citizenship Programme (2014-2020)

Einführung in Übung 4

In den Workshops und in den schriftlichen Befragungen mit Kindern und Jugendlichen stellte sich heraus, dass sie Unterstützung bei einer Vielzahl von Personen suchten und auch über andere Angebote Bescheid wussten. Wir erfuhren, wie Kinder und Jugendliche zu diesen Informationen über Unterstützungsangebote gelangten, und welche Art von Informationen dabei für sie besonders hilfreich war.

Ziele und Zweck von Übung 4

Ziel von Modul 4 ist es, das Bewusstsein der Fachkräfte hinsichtlich der Unterstützungsangebote, welche Kinder nutzen, wenn sie Gewalt erleben, zu verbessern. Ferner geht es darum, sie darüber zu informieren, wie Kinder und Jugendliche zu diesen gelangen bzw. ob und inwieweit Kinder und Jugendliche über verschiedene Anzeige- und Meldeverfahren bei Gewaltvorfällen Bescheid wissen. Durch den Einsatz des Partizipations-Modells von Lundy (2007) wird zudem erarbeitet, wie Fachkräfte und die Organisationen, in denen sie arbeiten, einen Kinderrechte-Ansatz verfolgen können. Die inkludierte Checkliste zur Partizipation

von Kindern ermöglicht den teilnehmenden Fachkräften, die eigene Praxis zu reflektieren und zu evaluieren.

ANLEITUNG FÜR DAS TRAINING - MODUL 4, ÜBUNG 1

Übung 4, Aufgabe 1

Mit dieser Aufgabe soll den Teilnehmenden die Möglichkeit geboten werden, herauszufinden, welche Kinder und Jugendliche am ehesten Unterstützung suchen und auf welche Informationskanäle sie zurückgreifen, um Informationen über Unterstützungsangebote zu erhalten. Die Teilnehmenden sollen besser Bescheid wissen, über die Art der Unterstützung, die Kinder und Jugendliche aufsuchen.

Benötigte Materialien für Modul 4, Übung 1

Flipchart Papier, Stifte, Umfrageergebnisse, Anhang 4a – Interpretationen der Umfrage-Ergebnisse durch die Kinder.

Erster Schritt für Übung 4, Aufgabe 1

Ersuchen Sie die Teilnehmenden sich paarweise oder in Kleingruppen zusammenzufinden und die Umrisse eines Kindes/Jugendlichen in die Mitte eines Flipchart Papiers zu zeichnen. Anschließend sollen sie sich überlegen, an wen sich Kinder und Jugendliche ihrer Meinung nach bei Gewalt wenden – und diese Assoziationen zu Personen oder Institutionen (Wörter und Phrasen) sollen um die Figur herum von ihnen festgehalten werden. Danach sollen diese nach Häufigkeit gewichtet und in eine Reihenfolge gebracht werden. Ersuchen Sie nun die Teilnehmenden ihre Ergebnisse mit der gesamten Gruppe zu teilen bzw. anhand von anonymisierten Fällen aus ihrer eigenen Praxis zu diskutieren. Dabei können folgende Fragestellungen als Diskussionsleitfaden dienen.

- *Zu wem würden Kinder und Jugendliche am ehesten gehen?*
- *Würde sich das ändern, wenn wir an Kinder mit bestimmten Personen Merkmalen denken? (Alter, ethnische Zugehörigkeit, Behinderung, Religion, Gender, Gewaltform, Ort, rechtlicher Status des Kindes/Jugendlichen)*

Laden Sie die Teilnehmenden dazu ein, relevante Teile der Umfrageergebnisse zu Unterstützungsangeboten und Anhang 3c „Beziehungen zu denen, die helfen“: Kernaussagen der P4P Umfragen mit Kindern und Jugendlichen’ zu lesen und diskutieren Sie, ob ihre Ideen jenen der Kinder im Projekt entsprechen.

Es ist wichtig festzuhalten, dass Familie, Freund*innen und Lehrer*innen als wichtigste Personen genannt wurden, an die sich die Befragten bei Gewalterfahrungen wenden würden, um Unterstützung zu bekommen. Für Kinder, die familiale/häusliche Gewalt erlebt haben und auch LSBT*IQ Kinder, trifft dies nur teilweise zu. So können Familienmitglieder eine große Unterstützung im Falle von Gewalterfahrungen außerhalb der Familie bieten. Andererseits vertrauen Kindern sich im Falle von Mobbing nur den Eltern an, da dies zu beschämend sei.

Wenn sie allerdings im öffentlichen Raum (wie Parks, Einkaufszentren, Straßen, etc.) Gewalt erfahren würden, wäre die zweite Option (neben Elternteil; Erziehungsberechtigter/m; anderem Familienmitglied) die Polizei.

- *Was bedeutet das für Ihre berufliche Praxis bzw. ihre Unterstützung für von Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche?*

Nächste Schritte für Übung 4, Aufgabe 1

Wiederholen Sie die vorige Aufgabe, indem die Teilnehmenden abermals die Umrisse eines Kindes/Jugendlichen auf einem Flipchart Papier zeichnen und stellen Sie dabei folgende Frage: Auf welchem Weg gelangen Kinder und Jugendliche zu Informationen über Unterstützungsangebote? Die Teilnehmenden sollen wie zuvor ihre Assoziationen rund um die Figur schreiben, gewichten und in eine Reihenfolge bringen.

- *Durch Freund*innen?*
- *Durch soziale Medien?*
- *Durch Informationen in der Schule?*

Anschließend werden die Ergebnisse in der Gesamtgruppe diskutiert und mit den Resultaten aus den Umfragen mit Kindern und Jugendlichen verglichen.

Einschätzungen von Kindern und Jugendlichen zu geeigneten Formen und Angeboten, mit denen sie über das Thema Gewalt und Hilfe bei Gewalt informiert werden können.

Wie können Kinder und Jugendliche am besten erfahren, wie sie Informationen oder Hilfe bekommen, wenn ihnen jemand eine Form von Gewalt angetan hat?	% starke Zustimmung/ Zustimmung
Lehrer*innen in der Schule	68,5
Freund*innen und Gleichaltrige	59
Seiten im Internet, auf denen man über Probleme schreiben kann und Ratschläge erhält	58,8
Seiten in Internet, auf denen man Dinge nachlesen kann	50
Schulexterne Personen in der Schule	49,1
Magazine, Zeitungen, Flyer, Informationszettel, Poster	40,6
Soziale Medien wie Facebook oder Instagram	38,1
Freizeitvereine wie Sport-, Musik-, Kunst-, Jugendvereine	31,4

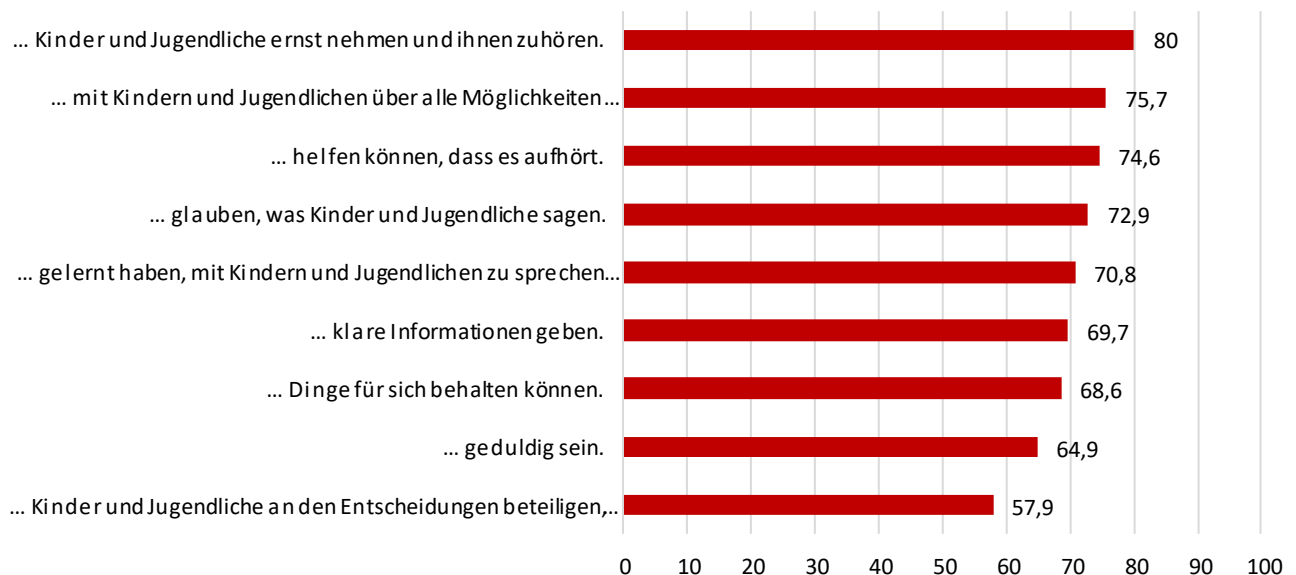
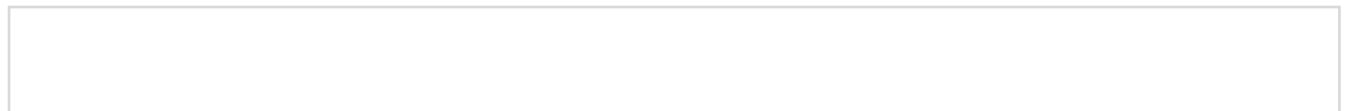
Reflektieren Sie mit den Teilnehmenden das Ergebnis, dass gut die Hälfte der befragten Kindern/Jugendlichen (persönliche) Gespräche (54,1%) als bestes Mittel erachten, um Informationen zu erhalten. Alle anderen Angebote – Seiten im Internet (5,4%), Beratungsstellen (4,9%), Telefonhotlines (2,2%), Foren im Internet (1,1%) und Magazine, Flyer, etc. (1,1%) werden deutlich seltener genannt.

Anhang 4a zeigt ein Bild mit Aussagen von Kindern aus der Projekt-Begleitgruppe, die die Ergebnisse der Umfragen mit Kindern interpretierten. Dabei ging es vor allem um die Frage, wie kommen Kinder und Jugendlichen zu den Informationen, die sie brauchen. Diskutieren Sie diese Thema unter Berücksichtigung der Frage, wie Sie oder ihre Organisation eine bessere Zugänglichkeit zu Informationen für Kinder gewährleisten könnten.

Erinnern Sie die Teilnehmenden daran, dass Kinder und Jugendliche sich an eine Reihe von Personen wenden, um Unterstützung zu erhalten und, dass sie Zugang zu einer Vielzahl von Informationsquellen bezüglich Unterstützungsangeboten und Netzwerken haben. Dabei ist allerdings das persönliche Gespräch für Kinder und Jugendliche am wichtigsten.

Einige wenige suchen über telefonische Hotline oder Webseiten Hilfe. Laden Sie die Teilnehmenden dazu ein, sich zu überlegen, inwieweit diese Ergebnisse mit den von Kindern und Jugendlichen erwünschten Eigenschaften, wie sich Unterstützungspersonen verhalten sollen, zusammenhängen könnten. Verwenden Sie dabei das Material in Anhang 4a (siehe Grafik unten + Auswahl an Zitaten von Anhang 3c).

„Welche Eigenschaften sollte eine Person haben, um Kindern und Jugendlichen helfen zu können, die Formen von Gewalt erleben? (TopBoxes, Angaben in %, n=166-172)



Besonders oft wurden die folgenden drei Eigenschaften genannt:

- Nimmt sie ernst und hört zu
- Spricht mit Kindern und Jugendlichen über alle Möglichkeiten, wie es in der Situation weitergehen kann
- Hilft, dass die Gewalt aufhört

Laden Sie die Teilnehmenden ein, folgende Fragestellung zu reflektieren:

- *Wie passen diese oben genannten Eigenschaften zu Ihrer beruflichen Rolle? Können Sie diesen entsprechen? Wenn nicht, warum nicht?*

Kernaussagen am Ende von Aufgabe 1

Für Kinder und Jugendliche ist der persönliche Kontakt am wichtigsten, deshalb wenden sie sich an Menschen (Eltern, Freund*innen, Lehrer*innen, etc.), um Informationen zu Unterstützungsangeboten zu erhalten.

Insofern haben vor allem Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, die Verantwortung und teilweise auch gesetzliche Verpflichtung, aktiv zu werden und die entsprechenden Schritte zu gehen.

PAUSE FÜR 10 MINUTEN

ANLEITUNG FÜR DAS TRAINING - MODUL 4, ÜBUNG 2

Übung 4, Aufgabe 2

In den meisten Workshops der EU Länder bezeichneten die Kinder und Jugendliche häufig Familienmitglieder als wichtige Unterstützungspersonen. Daher liegt das Ziel dieser Aufgabe darin, zu überlegen, wie sie Eltern bestärken könnten, ihre Kinder und Jugendlichen bei Gewalt bestmöglich zu unterstützen. Ferner sollten sie darüber nachdenken, wie sie Kindern und deren Familien zu einem besseren Zugang zu Unterstützungsmaßnahmen in ihrem unmittelbaren Umfeld bzw. in ihrer Gemeinde verhelfen könnten.

Den Teilnehmenden soll vermittelt werden, dass Eltern Träger*innen sowohl von Pflichten (verpflichtet zur Wahrung von Kinderrechten) als auch von Rechten (verfügen von elterlichen Rechten und Verantwortlichkeiten) sind. In diesem Kontext ist es daher wichtig, Kinder, Jugendliche und ihre Familien besser mit Unterstützungsangeboten sowohl für Eltern wie auch für Kinder auf kommunaler Ebene zu vernetzen.

Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass für manche Kinder und Jugendliche die Familie selbst der Ort ist, wo Gewalt ausgeübt wird – insbesondere im Falle familialer Gewalt/ häuslicher Gewalt (dies wurde in Deutschland besonders mit den Kindern und Jugendlichen deutlich, die diese Erfahrung gemacht hatten) Deshalb soll diese Aufgabe Fachkräfte sensibilisieren, dass Kinder und Jugendliche in diesen Fällen nicht in der Lage sind, Unterstützung von ihren Familien zu erhalten, da die Familie der Ort der Gewaltausübung ist. Die Teilnehmenden sollen auch über diese Bedingungen und über entsprechende Maßnahmen aufgeklärt werden. Ferner geht es darum, ein Bewusstsein zu schaffen, wie sie diesen Kindern und Jugendlichen helfen könnten.

Benötigte Materialien für Übung 4, Aufgabe 2

Flipchart Papier, Stifte und wenn möglich Internetzugang.

Erster Schritt für Übung 4, Aufgabe 2

Ersuchen Sie die Teilnehmenden paarweise oder in Kleingruppen über folgende Fragen zu Eltern und Kindererziehung zu diskutieren:

- *Was ist die Rolle und Verantwortung von Eltern bezüglich ihrer Kinder?*
- *Aus welchen Gründen könnten Eltern ihre Aufgabe, Kinder bestmöglich zu erziehen, nicht oder nicht ausreichend erfüllen?*
- *Können Eltern vom Staat erwarten, dass er sie bei dieser Aufgabe bzw. Verpflichtung unterstützt?*

Die Trainer*innen sollten mithilfe des Anhangs 4f informieren, dass Eltern im Rahmen der UN-KRK Träger*innen sowohl von Pflichten (sie haben Verpflichtungen und Verantwortung ihren Kindern gegenüber) als auch von Rechten (sie haben Rechte und können staatliche Unterstützung bei der Kindererziehung erwarten) sind. Fachkräfte müssen, wenn sie mit Eltern arbeiten, sich dieser beider Rollen gegenwärtig sein.

Regen Sie die Teilnehmenden dazu an, sich zu überlegen, ob es in ihren Organisationen Strukturen gibt, die Familien stärken und unterstützen. Legen Sie dabei den Fokus auf eventuell vorhandene Verhaltensregeln und -richtlinien bzw. Leitbilder in den Organisationen der Teilnehmenden und regen Sie an, zu reflektieren, warum diese bestehen. Beziehen Sie sich außerdem auf nationale Anzeige- und Meldeverfahren hinsichtlich Kinderschutzrichtlinien bzw. Melde- und Anzeigepflichten.

- *Welche Richtlinien und Regeln bestehen in Ihrer Organisation, die die Rolle von Eltern anerkennen und sie unterstützen?*
- *Welche Unterstützungsangebote werden Eltern geboten?*
- *Was fehlt und was könnten Sie dagegen tun?*

Nächste Schritte für Übung 4, Aufgabe 2

Der Großteil der Kinder und Jugendlichen, die an der Befragung und an den Workshops teilnahmen, empfanden die Familie als wichtige Unterstützungsquelle. Diskutieren Sie folgende Aussagen:

- *Es ist eine gute Idee, die Vernetzung von Kindern, Jugendlichen und Familien innerhalb von Gemeinden zu stärken.*
- *Überlegen sie warum?*

Laden Sie die Teilnehmenden ein, an ihre eigene Familie zu denken und eine Ecomap zu erstellen, welche ihre Verbindungen in ihrem sozialen Umfeld (Kommune) und Gesellschaft darstellt. Eine Anleitung für das Erstellen einer Ecomap finden Sie unter folgendem Link. Ein Beispiel liegt in Anhang 4b bei.

<https://www.kinderpolitik.de/component/methoden/?ID=483>

<https://beluga.sub.uni-hamburg.de/vufind/Record/719307201>

Ersuchen Sie die Teilnehmenden im Anschluss daran paarweise die Ecomap des jeweiligen Gegenübers zu reflektieren:

- *Welche Stärken gibt es in Ihren bestehenden Netzwerken?*
- *Welche Schwächen gibt es?*
- *Wie könnten Sie die Vernetzung einer Familie mit ihrer Gemeinde stärken?*

Da manche Kinder und Jugendliche, wie bereits vorhin dargelegt, Gewalt innerhalb der Familie erfahren, laden Sie die Teilnehmenden ein, sich zu überlegen, wer im Netzwerk des Kindes/Jugendlichen sonst eine Unterstützungsperson bei Gewalterfahrungen darstellen könnte.

BITTE BEACHTEN SIE: Die Folgende Übung kann für alle Fachkräfte benutzt werden, oder kann an die Gruppe angepasst werden, wenn diese ein Interesse für ein bestimmtes Feld/Thema zeigt. Je nach Gruppe können Sie möglicherweise Expert*innen von einer relevanten externen Organisation als Gasttrainer*in einladen, um diese Übung anzuleiten und auf länderspezifische Themen zu konzentrieren.

Um den Fachkräften bei dieser Übung zu helfen, können die Partner*innen Daten zu Verfügung stellen oder Szenarien aus den Daten der Arbeitsgruppen erstellen, die sich auf die spezifischen Gruppen beziehen.

Ersuchen Sie die Teilnehmenden in ihrem Arbeitskontext, sich einen Ort oder eine bestimmte Gruppe von Kindern (z.B. Flüchtlingskinder, Kinder in Heimen, etc.) auszusuchen. Wenn Internetzugang vorhanden ist, geben Sie die Adresse des Ortes (z.B. Wohnort dieser Kinder) auf Google Maps ein. Benutzen Sie den "in der Nähe" Service, um herauszufinden, welche Unterstützungsangebote (z.B. Beratungsstellen, Kindergärten, Spielgruppen, Essensausgabe) in der Umgebung verfügbar sind. Reflektieren Sie diese und überlegen Sie, wie Sie diese Ressourcen nutzen könnten, um Eltern, Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Bedürfnissen (oder spezifischen Bedürfnissen ihrer Gruppe) unterstützen zu können.

Falls externe Expert*innen eingeladen sind, die zu gruppenspezifischen Lebensrealitäten und Bedürfnisse Informationen bereitstellen (z.B. zu Kindern mit Behinderungen, Flüchtlingskinder, Kinder in Heimen, etc.), könnten diese auch über einschlägige Unterstützungsangebote informieren.

Ersuchen Sie die Teilnehmenden über verschiedene Gruppen von Kindern in ihrem beruflichen Umfeld und deren spezifische Bedürfnisse (oder die einer spezifischen Gruppe) nachzudenken. Lenken Sie die Diskussion z.B. auf migrierte Kinder und deren Familien, unbegleitete Minderjährige, LGBT*IQ, Kinder in Heimen, Kinder die Gewalt in der Familie (mit)erleben etc. (oder eine bestimmte andere Gruppe) und besprechen Sie folgendes:

- *Welche Unterstützung würde das Kind (von einer bestimmten Gruppe) und dessen Familien brauchen, wenn sie ankommen?*
- *Brauchen Kinder mit unterschiedlicher geschlechtlicher Identität (Mädchen Jungen, Trans*, Inter*) ähnliche oder verschiedene Unterstützungsangebote?*
- *Brauchen Kinder je nach sexueller Orientierung (lesbisch, bisexuell, schwul usw.) ähnliche oder verschiedene Unterstützungsangebote?*
- *Welche Unterstützungsangebote gibt es für jüngere und ältere Kinder (jeder Gruppe) in ihrem Arbeitskontext?*
- *Was würden Sie tun, wenn ein Kind/eine Familie ein Unterstützungsangebot braucht, dass in Ihrem Arbeitsbereich nicht verfügbar ist?*

Kernaussagen am Ende von Aufgabe 2

Die Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind komplex und von vielen Faktoren abhängig. Ebenso dürfen Unterstützungsangebote nicht losgelöst von den Menschen, die sie brauchen, entwickelt werden.

Die Kontexte, Umstände und das Leben von Kindern und Jugendlichen sind kompliziert und Unterstützungsangebote müssen dieser Komplexität entsprechend entwickelt und angeboten werden.

PAUSE FÜR 10 MINUTEN

ANLEITUNG FÜR DAS TRAINING – Übung 4, Aufgabe 3

Übung 4, Aufgabe 3

Diese Übung zielt darauf ab, den Teilnehmenden Handlungsanleitungen zu geben, die sie ermächtigen, die Sichtweisen und Perspektiven der von Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen sinnvoll in ihre Arbeit zu integrieren. Fachkräfte und die Organisationen, in denen sie arbeiten, sollen den Mehrwert der aktiven Teilhabe von Kindern an Konzeption und Durchführung der angebotenen Unterstützungsleistungen erkennen. Folglich sollen sie sich überlegen, wie sie Kinder und Jugendliche bestärken könnten, sich aktiv einzubringen.

Benötigte Materialien für Übung 4, Aufgabe 3

Flipchart Papier, Stifte, Lundy-Modell (Anhang 4c), die Praxis-Evaluations-Checkliste (Anhang 4d) und das persönliche Reflexionsblatt (Anhang 4e).

Erster Schritt für Übung 4, Aufgabe 3

Schreiben Sie das Wort PARTIZIPATION in die Mitte eines Flipchart Papiers. Diskutieren Sie in der Gruppe, was Partizipation heißt und stellen Sie dabei folgende Fragen:

- *Was ist Kinderbeteiligung? (Informieren? Befragen? Entscheiden)*
- *Warum ist Kinderbeteiligung wichtig?*
- *Wann sollte Kinderbeteiligung beginnen? (Denken Sie an die Kinderrechte zurück – von Beginn an, online, wenn eine Entscheidung gefällt wurde?)*

Teilen Sie nun die Zitate der Kinder und Jugendlichen (von Anhang 3c) aus und ersuchen Sie, die Teilnehmenden, diese erneut zu lesen. Dieses Mal soll allerdings folgendes reflektiert werden:

- *Welche Hindernisse erlebt ein von Gewalt betroffenes Kind, wenn es sich beteiligen will?*
- *Was müssen Erwachsene tun, um Kindern, die Gewalt erleben, Beteiligung zu ermöglichen?*

Beziehen Sie dabei die untenstehenden Informationen zu Kinderbeteiligung ein, um ein gemeinsames Verständnis zu generieren.

Was ist Kinderbeteiligung?

- *Die aktive Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungen, Prozesse, Programme und Politiken, die ihr Leben betreffen.*
- *Partizipation ist ein fundamentales Recht von Kindern und Jugendlichen.*
- *Partizipation ist zudem ein Mittel, um andere Kinderrechte umzusetzen.*

Warum ist Kinderbeteiligung wichtig?

- *Beteiligung bietet Informationen über und Einblicke in das Leben von Kindern und Jugendlichen, welche in Gesetzgebung, Politiken und Budgetverteilung einfließen können und gewährleistet, dass bei der Entwicklung von Unterstützungs- und Schutzmaßnahmen an den Lebensrealitäten der Kinder und Jugendlichen angesetzt wird.*
- *Kinder und Jugendliche erhalten durch Partizipation Fähigkeiten, Wissen, Kompetenzen und Selbstvertrauen.*
- *Sie werden ermächtigt und lernen mit Erwachsenen und ihren Peers zu kooperieren.*
- *Kinder und Jugendliche, die erst genommen werden und dadurch an Selbstvertrauen gewinnen, können sich aktiv und wirksam für positiven gesellschaftlichen Wandel einsetzen und ihre eigenen Rechte einfordern.*
- *Kinder ernst zu nehmen und sie zu beteiligen, fördert Zivilcourage und Demokratiekompetenz.*

Was sind Barrieren, die Kinderbeteiligung einschränken oder verhindern?

- *Kulturelle Barrieren, die Kinder nicht als gleichwertig ansehen, wo Kinder nicht ungefragt sprechen dürfen, sondern diszipliniert werden und bedingungslosen Respekt vor den Älteren zeigen müssen, etc.*
- *Widerstand von Erwachsenen – Machtdynamiken, wenn Erwachsene denken, dass sie es immer besser wissen.*
- *Kindern wird unterstellt, dass es ihnen an Kompetenzen mangelt, die für eine Beteiligung erforderlich sind. Sie werden als inkompetent, unentschlossen und unreif angesehen, die die absolute Führung von Erwachsenen bedürfen.*
- *Häufig existiert die Angst, dass die Vorschläge und Ergebnisse von Kindern nutzlos sind und die Umsetzung unrealistisch, damit verbunden ist die Sorge, dass die Teilhabe von Kindern reine Zeitverschwendung sei und sie sollten am besten tun was man ihnen sagt.*

Regen Sie die Teilnehmenden an, über diese spezifischen Hindernisse und Barrieren in Bezug auf Partizipation in ihrer Arbeit mit (gewaltbetroffenen) Kindern zu reflektieren.

Was müssen Erwachsene tun, um in ihrer beruflichen Praxis Kinderbeteiligung zu ermöglichen?

- *Geben Sie der Gruppe Zeit, sich eigene Gedanken dazu zu machen und vergleichen sie die Reflexionen im Anschluss mit dem anschließenden Lundy-Modell.*

Nächste Schritte für Übung 4, Aufgabe 3

Das Lundy-Modell

Teilen Sie Kopien des „Lundy-Modells“ (Anhang 4c) aus. Erklären Sie der Gruppe, dass es unterschiedliche Modelle zur Partizipation gibt. Das „Lundy-Modell“ für Partizipation ist in diesem Fall das geeignetste, weil es auf der UN-KRK basiert und einem Kinderrechte-Ansatz folgt, der Kinder in Entscheidungsfindungsprozesse aktiv einbezieht.

Erklären Sie der Gruppe, dass Laura Lundy, eine Professorin für internationale Kinderrechte an der Queen's Universität in Belfast ist und dieses Modell zur Kinderbeteiligung entwickelt hat. Dieses Modell leitet Regierungen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Wohltätigkeitsvereine und andere Organisationen an, wie eine sinnvolle Beteiligung von Kindern und Jugendliche in ihrer Arbeit gelingen kann.

Erläutern Sie, dass die vier in diesem Modell verankerten Elemente – RAUM, STIMME, PUBLIKUM und EINFLUSS – das Kinderrecht auf Partizipation, so wie es in Art. 12 der UN-KRK festgeschrieben ist, umfassend umsetzt.

„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“.

Machen Sie die Teilnehmenden darauf aufmerksam, dass das Modell verdeutlicht, dass Partizipation ein Prozess ist, indem sich verschiedene Faktoren aufeinander beziehen. Kinder und Jugendliche, die sich bei Themen, die ihr Leben betreffen, beteiligen wollen, benötigen entsprechende Rahmenbedingungen, die eine tatsächliche und sinnvolle Teilhabe erst ermöglichen.

Inwieweit spielt Partizipation in meiner Arbeit eine Rolle?

Informieren Sie die Teilnehmenden, dass sie für die Evaluation ihres eigenen beruflichen Alltags die RAUM, STIMME, PUBLIKUM und EINFLUSS (RSPE) Checkliste (Anhang 4d) zusammen mit dem persönlichen Reflexionsblatt (4e) verwenden können. Geben Sie der Gruppe je eine Kopie und ersuchen Sie die Teilnehmenden in Paaren zu arbeiten. Dabei sollen sie ganz konkrete Beispiele aus ihrer Praxis vor Augen haben.

Zuerst sollen sie die **RSPE-Checkliste** ausfüllen, um herauszufinden, wie umfassend sie die **Teilhabe von Kindern und Jugendlichen** in ihrer **alltäglichen Arbeit** bereits ermöglichen.

RAUM: Schaffe einen sicheren Raum für das Kind, damit es seine Meinung äußern kann.

STIMME: Stelle altersgerechte Informationen bereit und unterstütze das Kind dabei, seine Meinung zu äußern.

PUBLIKUM: Hatte die Person, die das Kind angehört hat, die entsprechende Befugnis?

EINFLUSS: Wurde die Meinung des Kindes ernst genommen und gegebenenfalls umgesetzt?

Feedback: Wurde das Kind über getroffene Entscheidungen oder Handlungen informiert? Wenn seine Meinungen/Vorschläge nicht berücksichtigt wurden, wurden ihm die Gründe dafür erklärt?

Ersuchen Sie die Teilnehmenden unter Berücksichtigung des „Lundy-Models“ paarweise zu diskutieren, ob Sie die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in ihrer täglichen Arbeit jetzt oder in Zukunft verbessern könnten.

Das persönliche Reflexionsblatt kann nach der Checkliste ausgefüllt werden. Ziel ist es, zu überlegen, inwieweit die Teilnehmenden in ihrer Praxis bereits, die von den Kindern im Projekt identifizierten wichtigen Rahmenbedingungen für ein unterstützendes und sicheres Umfeld sowie für vertrauensvolle Beziehungen umgesetzt haben. Des Weiteren soll der möglicherweise noch bestehende Handlungsbedarf festgestellt werden.

Laut der befragten Kinder und Jugendlichen im Projekt verhält sich ein/e vertrauensvolle/r Erwachsene/n folgendermaßen: eine Person, die oder der, ...

- ihre Situation versteht und emphatisch ist,
- ihnen aktiv zuhört,
- angemessene Handlungen setzt,
- ihre Privatsphäre schützt,
- sie darüber informiert, was mit ihren Informationen passieren wird, und
- sie in Entscheidungen einbezieht.

Laden Sie die Teilnehmenden dazu ein, das persönliche Reflexionsblatt (Anhang 4e) auszufüllen. Verweisen Sie darauf, dass Ihnen dieses Blatt Hilfestellungen geben kann, vor allem in Hinblick auf ihren Umgang mit Kindern und Jugendlichen unter Berücksichtigung der bereits besprochenen Themenfelder.

Ersuchen Sie die Teilnehmenden sich mithilfe der ausgefüllten Reflexionsblätter zu überlegen, was sie oder ihre Organisationen in Zukunft besser bzw. anders machen könnten, um den Bedürfnissen von Gewalt betroffener Kinder und Jugendliche gerechter zu werden.

Mithilfe der RSPE-Checkliste sollen sich die Teilnehmenden nochmals in Erinnerung rufen, was sie nun über die Bedürfnisse von Kinder und Jugendlichen, die Gewalt erlebt haben, wissen.

RAUM: War der Raum sicher, damit das Kind seine Meinung äußern konnte? Wo befand sich der Raum? Wie war er eingerichtet? War er gut temperiert? Wie lange dauerte das Gespräch? Wer war sonst noch im Raum? Waren die weiteren Anwesenden hilfreich oder eher nicht? Gab es Getränke, Pausen? etc.

STIMME: Wurden dem Kind angemessene Informationen und entsprechende Unterstützung, diese zu verstehen, zur Verfügung gestellt? Waren die Informationen altersgerecht, kinderfreundlich, verständlich und einfach formuliert? Hatten Sie den Eindruck, dass das Kind die Inhalte verstand? Konnte das Kind erzählen, was ihm passiert war? Hatte das Kind aber auch die Möglichkeit, nicht darüber zu reden, wenn es nicht wollte? Gaben Sie ihm ausreichend Zeit über seine Antworten nachzudenken? Haben Sie dem Kind aktiv zugehört? Haben Sie es bei seiner Erzählung unterbrochen? Haben Sie dem Kind seine Meinung zurückgespiegelt, um sicherzugehen bzw. auch zu signalisieren, dass Sie es richtig verstanden haben? etc.

PUBLIKUM: War die Person, die mit dem Kind gesprochen hat, autorisiert, dies zu tun? Haben Sie ein Gesprächsprotokoll bzw. einen Bericht erstellt, wo die Meinung/Äußerungen des Kindes beinhaltet sind? Haben Sie das Dokument dem Kind gezeigt? Wurde es von ihm unterschrieben? Wurde das Schreiben mit oder ohne Erlaubnis des Kindes weitergegeben? Wusste das Kind, wer Zugang zu diesen Informationen haben würde? Haben z.B. Vorgesetzte oder weitere Behörden, die dieses Schreiben erhalten haben, die darin enthaltenen Informationen überprüft? etc.

EINFLUSS: Wurde die Meinung des Kindes ernst genommen und wurde, wo angemessen und möglich, entsprechend gehandelt? Nahmen die Vorgesetzten oder die Behörde die Meinung des Kindes ernst und ergriffen entsprechende Maßnahmen? Wurde das Kind über diese Maßnahmen informiert, wenn nicht, warum nicht?

Kommen Sie zurück in die Gruppe und ersuchen Sie die Teilnehmenden einige ihrer Reflexionen zu teilen. Erinnern Sie die Teilnehmenden daran, dass für Kinder, die Gewalt erfahren haben und Unterstützungsangebote aufsuchen, die Möglichkeit eines persönlichen Gesprächs am wichtigsten ist.

Erinnern Sie die Teilnehmenden, dass die RSPE-Checkliste ein Tool ist, mit dem Sie ihre täglichen Interaktionen mit Kinder und Jugendlichen laufend kritisch beleuchten können. Besprechen Sie mit den Teilnehmenden, dass in der Praxis gelebte Partizipation bedeuten würde, dass Sie diese in der RSPE enthaltene Ansatzpunkte mit den Kinder und Jugendlichen selbst diskutieren, um herauszufinden, ob sie diesen zustimmen bzw. ob ihnen darüber hinaus noch etwas wichtig wäre.

Stellen Sie am Ende noch folgende Fragen:

- *War es für Sie hilfreich zu erfahren, was Kinder und Jugendliche im Projekt über ihre Gewalterlebnisse und Erfahrungen hinsichtlich Unterstützungsangebote und –personen erzählt haben?*
- *Kann Ihnen dieses Wissen in Ihrem Beruf helfen?*

Allgemeine Kernaussagen der Übung 4

Kinder und Jugendliche ist das persönliche Gespräch am wichtigsten und wenden sich daher in erster Linie an Menschen (Familie, Freunde, LehrerInnen und weitere Bezugspersonen), um Informationen über Unterstützungsangebote zu erhalten.

Aus diesem Grund haben insbesondere Fachkräfte die Verantwortung, Kinder und Jugendliche bei Gewalt zu helfen, indem Sie z.B. entsprechend der gesetzlichen Anzeige- und Meldeverfahren bzw. Pflichten (Kinder- und Jugendhilfe, Polizei) handeln und Kindern bzw. Jugendlichen geeignete Unterstützungsangebote zukommen lassen.

Die Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind komplex und vielschichtig, deswegen müssen Unterstützungsangebote personenzentriert entwickelt werden.

Fachkräfte und die Organisationen, in denen sie arbeiten, muss es ein Anliegen sein, die Meinungen und Ansichten der Kinder und Jugendlichen zu erfahren, ernst zu nehmen und entsprechend umzusetzen, damit die Unterstützungsleistungen auch wirklich an den Lebensrealitäten der Kinder und Jugendlichen ansetzen.

Fachkräfte können mithilfe des „Lundy-Modells“ und das Wissen, dass Sie durch dieses Training gewonnen haben, ihre Einstellungen, Haltungen und Handlungsweisen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen reflektieren und ggf. verändern und anpassen.

DISCLAIMER:

The content of this report represents the views of the author only and is his/her sole responsibility. The European Commission does not accept any responsibility for use that may be made of the information it contains.

Anhang 4

Anleitungen für das Training

AUSDRUCKE

Anhang 4 beinhaltet 4a, 4b, 4c, 4d, 4e, 4f

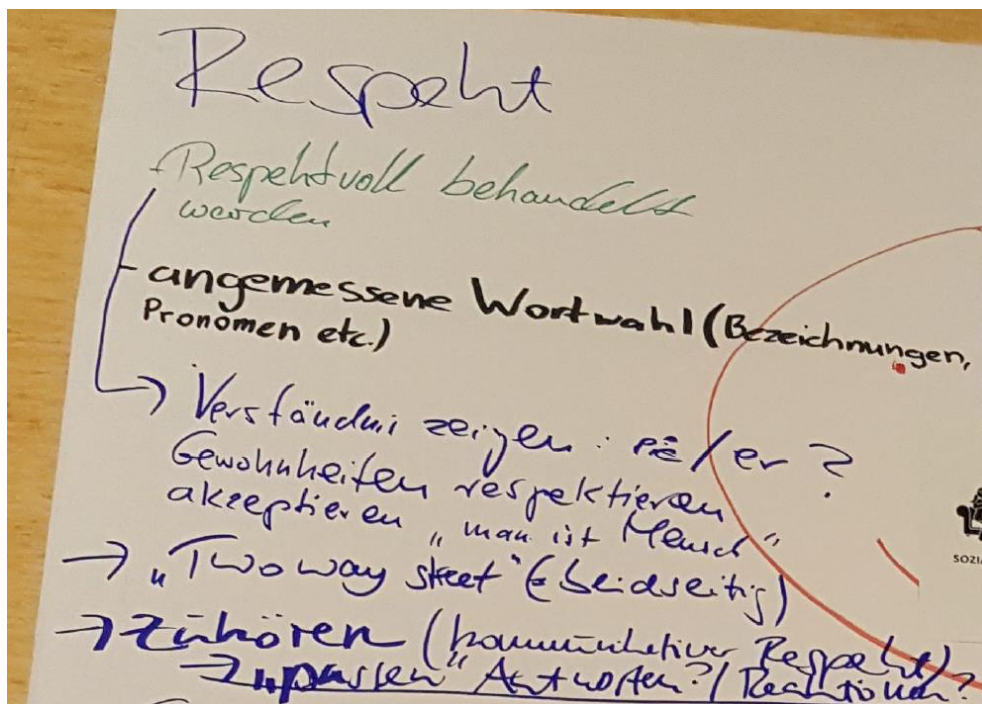
Diese Materialien werden für die Übung 4, Aufgaben 1, 2 und 3 verwendet

Anhang 4a

Wie kommen Kinder und Jugendliche zu den Informationen, die sie brauchen?

Reflexionen über die Befragungsergebnisse von Kindern aus der Projekt- Begleitgruppe

Für Übung 4, Aufgabe 1



Vah bleibt in
alte Haus
geht mit Kente weg

das Haus
mit die Luft
wird kam

Hama soll
Police rufen

Mama kam
Police rufen

Hama + Mutter
werden Haus 12

Beteiligung

- zuhören; auch selbst auf Kind zugehen
- verstehen
- Kind in Methodenvahl einbeziehen, Wdh über der Kind entscheiden

ngen,



SOZIALARBEITER*IN

Wdh?
Wdh?

Schütze vor Gewalt

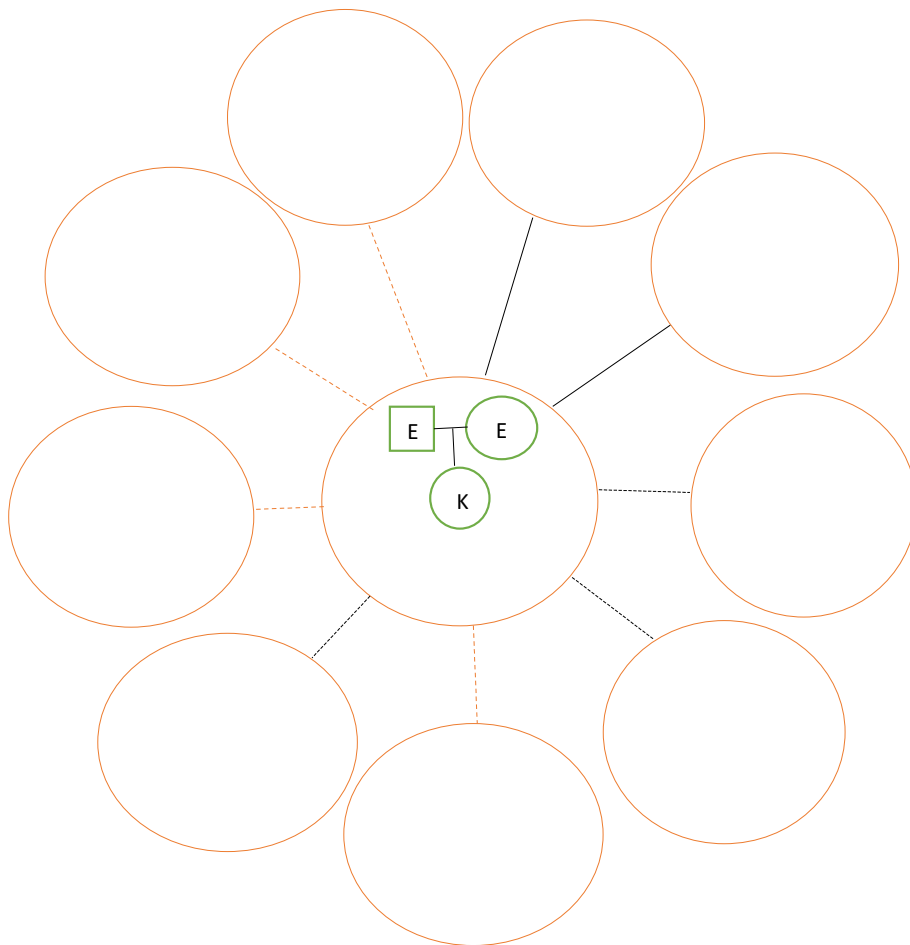
- Das man Hilfe bekommt wenn man sie braucht
- Erschaffen einer soz. Struktur, in der Gewalt nicht zustande kommt
- Wohlfühlen ermöglichen

Sozial

Anhang 4b
Für Übung 4, Aufgabe 2
Beispiel einer Ecomap

Ecomap – bietet ein nützliches Werkzeug um familiäre, soziale und weitere Beziehungen im unmittelbaren Umfeld bzw. auch in der Gemeinde sichtbar zu machen bzw. die Qualitäten dieser Verbindungen zu reflektieren.

GESAMTGESELLSCHAFT



Anhang 4c
Für Übung 4, Aufgabe 3
Das Lundy-Modell



Lundy (2007). 'Voice' is not enough: conceptualising Article 12 of the United Nations Convention on the Rights of the Child. *British Educational Research Journal*, 33:6, 927-942. <http://dx.doi.org/10.1080/01411920701657033>

Welty & Lundy (2013). 'A children's rights-based approach to involving children in decision making', *JCOM* 12(03): C02. <https://jcom.sissa.it/sites/default/files/documents/JCOM1203%282013%29C02.pdf>

Anhang 4d

Für Übung 4, Aufgabe 3

Die Raum, Stimme, Publikum, Einfluss (RSPE) Checkliste

RAUM: Ein sicherer und inklusiver Raum für Kinder und Jugendliche, um ihre Meinung zu äußern	J/N
Wurde aktiv um die Meinung des Kindes gefragt?	
Gab es einen sicheren Raum, in dem sich das Kind frei äußern konnte?	
Wurden Schritte unternommen, um die Meinungen aller Betroffenen zu inkludieren? (z.B. Familienmitglieder)	
STIMME: Bereitstellen altersgerechter Informationen und ermöglichen, dass Kinder und Jugendliche ihre Meinung äußern können	
Bekam das Kind alle nötigen Informationen, um sich eine Meinung zu bilden?	
Wusste das Kind, dass es die Möglichkeit hat, nicht zu reden?	
Konnte das Kind in einem frei gewählten Format sprechen?	
PUBLIKUM: War die Person, die mit dem Kind gesprochen hat, autorisiert, dies zu tun?	
Hatte das Kind ausreichend Zeit, seine Meinung kundzutun?	
Wusste das Kind, wem die Meinung kommuniziert wird?	
Hat diese Person/Einrichtung Entscheidungsmacht?	
EINFLUSS: Wurde die Meinung der Kindern und Jugendlichen ernst genommen und umgesetzt, wenn angemessen und möglich?	
Wurde die Meinung des Kindes von Entscheidungsträgern angemessen berücksichtigt?	
Waren Mechanismen vorgesehen, die es ermöglichten, die Meinungen der Kinder ernst zu nehmen?	
Wurden dem Kind die Gründe für getroffene Entscheidungen erklärt?	

Anhang 4e
Für Übung 4, Aufgabe 3

PERSÖNLICHE REFLEXION
RAUM: War der Raum sicher und inklusiv, damit das Kind seine Meinung äußern konnte?
STIMME: Wurden dem Kind altersgerechte Information angeboten?
PUBLIKUM: PUBLIKUM: War die Person, die mit dem Kind gesprochen hat, autorisiert, dies zu tun?
EINFLUSS: Wurde die Meinung des Kindes ernst genommen und umgesetzt, wenn angemessen und möglich?

Anhang 4f

Die UN-KRK, Eltern und Kindererziehung

1. Die Wichtigkeit der Familie

Die Präambel der UN-KRK sagt aus, dass:

„Der Familie als Grundeinheit der Gesellschaft und natürlicher Umgebung für das Wachsen und Gedeihen aller ihrer Mitglieder, insbesondere der Kinder, der erforderliche Schutz und Beistand gewährt werden sollte, damit sie ihre Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft voll erfüllen kann“.

Und fährt fort anzuerkennen:

„Dass das Kind zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollte“.

2. Eltern als Träger*innen von Pflichten

Artikel 5

“Die Vertragsstaaten achten die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Eltern oder gegebenenfalls, soweit nach Ortsbrauch vorgesehen, der Mitglieder der weiteren Familie oder der Gemeinschaft; des Vormunds oder anderer für das Kind gesetzlich verantwortlicher Personen, das Kind bei der Ausübung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte in einer seiner Entwicklung entsprechenden Weise angemessen zu leiten und zu führen“.

Artikel 27

In erster Linie ist es Aufgabe der Eltern, im Rahmen ihrer Fähigkeiten und finanziellen Möglichkeiten, die Verwirklichung des Rechtes auf einen Lebensstandard, welcher der physischen, mentalen, spirituellen, moralischen und sozialen Entwicklung des Kindes angemessen ist, sicherzustellen.

“Es ist in erster Linie Aufgabe der Eltern oder anderer für das Kind verantwortlicher Personen, im Rahmen ihrer Fähigkeiten und finanziellen Möglichkeiten die für die Entwicklung des Kindes notwendigen Lebensbedingungen sicherzustellen.“

Die Vertragsstaaten treffen gemäß ihren innerstaatlichen Verhältnissen und im Rahmen ihrer Mittel geeignete Maßnahmen, um den Eltern und anderen für das Kind verantwortlichen Personen bei der Verwirklichung dieses Rechts zu helfen, und sehen bei Bedürftigkeit materielle Hilfs- und Unterstützungsprogramme insbesondere im Hinblick auf Ernährung, Bekleidung und Wohnung vor”.

3. Eltern als TrägerInnen von Pflichten und Rechten

Artikel18

Artikel 18 überträgt Eltern die primäre Verantwortung für die Erziehung und Entwicklung ihres Kindes und, dass sie dessen Wohl stets beachten müssen. Es stellt zudem klar, dass Regierungen die elterlichen Pflichten anerkennen müssen und Ressourcen und Unterstützung bereitstellen müssen, um Eltern zu helfen, diese Pflichten zu erfüllen.

„Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Kinder berufstätiger Eltern das Recht haben, die für sie in Betracht kommenden Kinderbetreuungsdienste und -einrichtungen zu nutzen”.